

1711 lehrte bereits Georg Gottfried Weyhenmeyer Bildhauerei und Architektur,¹¹⁹⁾ Schlüter scheint also sein Lehramt seit seinem Sturz 1706 niedergelegt zu haben, oder er hat sich in demselben vertreten lassen.

Wichtig ist, daß wir wissen, Schlüter habe die Werke der Alten in Italien selbst gesehen, auf sie seine Schüler hingeführt. Sein Aufenthalt dort kann nicht lange gedauert haben, sicher war er aber von Einfluß auf sein Wirken. Als er die Alpen überschritt, war er jedoch ein Mann von 32 Jahren, und in seinem Grundwesen ein in sich befestigter Künstler. Das erste Werk, welches er nach seiner Rückkehr schuf, die Statue Friedrich's III., beweist zur Genüge, daß der Aufenthalt in Italien ihn nicht von seiner niederländisch-deutschen Art abzulenken vermocht hatte. Aber sein Blick mußte sich dort erweitern, indem auch er jenes Land betrat, aus dessen Alterthümern die Niederländer und Franzosen damals mehr als die Italiener selbst geistige Nahrung schöpften. Dies lehrt uns jenes Bild des Gipssaales der Akademie: Antike wurde in Berlin studirt, nicht Bernini oder Algardi!



Ein großer Wandel in der Stellung Schlüter's vollzog sich mit dem Sturz Danckelmann's und dem Emporkommen des Grafen Kolbe von Wartenberg.

Danckelmann war ein nüchterner, vorsichtiger Mann gewesen, seine Eigenart äußerte sich in der Gestaltung seines Wohnsitzes, des einfachen, schmucklosen, aber feingliederigen Fürstenhauses. Für Wartenberg oder doch für die von ihm geleitete Postverwaltung baute Schlüter ein neues Haus an der Ecke der Königstraße und des Spreeufers, angesichts des Schlosses: Es ist ein durchaus barock empfundenes Gebäude, mit malerischer Vertheilung der Massen, eigenwillig behandelten Ordnungen, namentlich einem Hauptgesims, dessen Fries karniesartig gebogen wurde (Fig. 30). Dies Detail, welches den damals in Paris und an allen von Pariser und holländischem Einfluß erreichten Akademien gelehrt Regeln Hohn sprach, dieses erste, selbstbewußte Auftreten des Barock

auf den Straßen des ganz klassicistisch durchtränkten Berlin ist ein Denkmal der mit Wartenberg aufsteigenden geistigen Richtung.

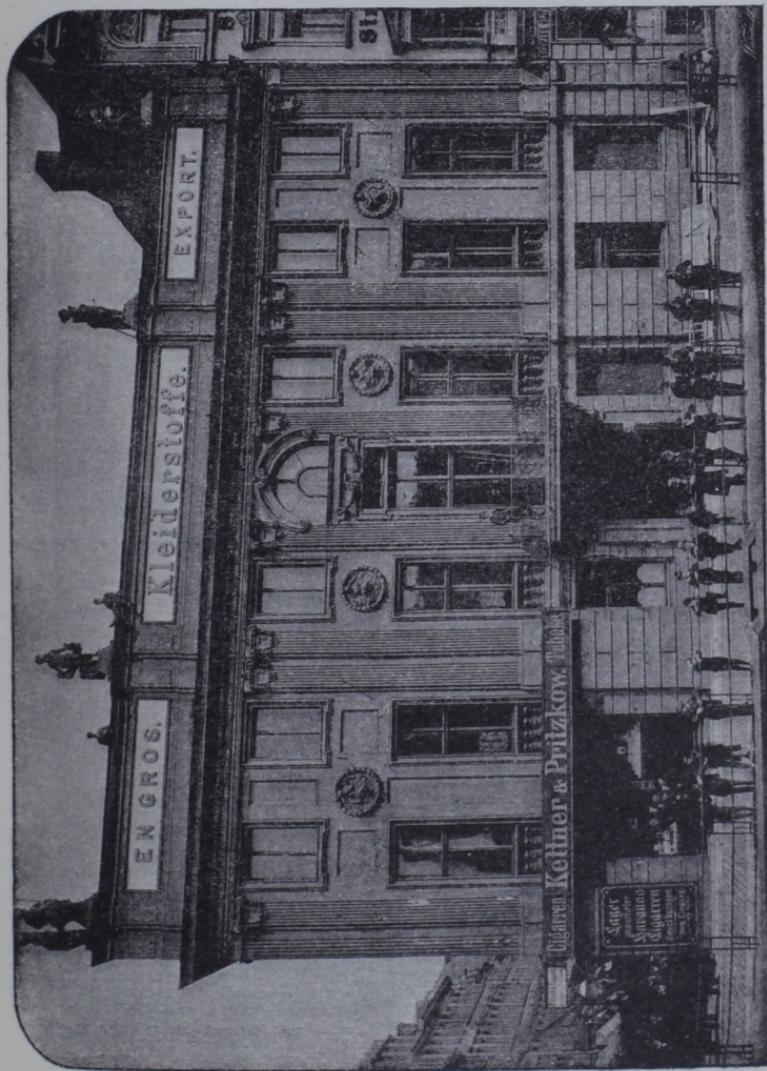


Fig. 30. Die „Alte Post“ zu Berlin.

Dankelmann's Entlassung erfolgte am 2. December 1697.
Am 8. December war Wartenberg schon an dessen Stelle Protektor

der unter seines Gegners Mitwirkung begründeten Akademie der Künste; am 18. December wurde er auch Inspektor der kurfürstlichen Lustschlösser; vorher schon, seit dem 16. februar 1691, war er Schloßhauptmann. Aber erst jetzt, seit er Leiter des gesammten Kunstwesens geworden war, begann der erneute Umbau des alten fürstensitzes. Im Herbst 1698 wurde der Abbruch der Fassade gegen den Schloßplatz eingeleitet, in demselben Jahr beginnt Schlüter's Thätigkeit am Schloß. Ein Jahr später, am 2. November 1699, wurde Schlüter Schloßbandirektor. Die Anstellungsurkunde trägt Wartenberg's Unterschrift. Die große Entscheidung war getroffen, welcher Künstler der kommenden Königskrone den Sitz schaffen solle. Viele mögen sich herangedrängt haben, Viele waren enttäuscht, daß der Bildhauer über die Architekten siegte. Unter ihnen, wie aus seinem späteren Unmuth hervorgeht, der damals in Berlin lebende Bauphysiker Leonhard Sturm. Im Herbst 1699 ging er grollend auf eine Reise nach den Niederlanden und Paris.¹²⁰⁾

Vielleicht steht Schlüter's Ernennung mit dem vor 1700 erfolgten Tode des Christian Eltester, ersten Hofbaumeisters und Ingenieurs, zusammen, auf welchen der bekannte Dichter B. Neukirch eine Ode dichtete.¹²¹⁾ Er starb nach dieser in frühem Alter.

„Wenn jung, geschickt und glücklich sein
 Uns könnten von der Gruft befrein,
 So würdest du gewiß noch leben,
 Denn dieses Alles hatte dir,
 Weit über Hoffnung und Begier,
 Gott und dein Friederich gegeben!

.....
 Sein Churfürst liebt ihn ehemals sehr,
 Jetzt aber klagt er noch vielmehr,
 Daß so viel große Kunst verderbet!“

Eltester kannte Rom, Frankreich, Holland, England und scheint ein sehr gebildeter Künstler gewesen zu sein. Auch über seine Thätigkeit wissen wir, wie über die in der ganzen Zeit vor Schlüter's Antritt am Schloßbau vorgenommenen Arbeiten, herzlich wenig.

Man hat Schlüter's Anstellung dem Einflusse des später berühmten Ministers von Prinzen¹²²⁾ zugeschrieben, der damals gerade Schloßhauptmann an Wartenberg's Stelle wurde.

Es ist aber unwahrscheinlich, daß dieser treffliche Mann, später Schlüter's Beschützer, anfänglich Antheil an seiner Berufung hatte, da er fast ununterbrochen auf diplomatischen Reisen unterwegs war. Erst 1701 kehrte er von Moskau zu dauerndem Aufenthalt nach Berlin zurück. Jenes Zusammentreffen von Wartenberg's und Schlüter's Aufsteigen ist dagegen wohl nicht ohne Bedeutung. Es zeigt, daß Schlüter's Verwendung als leitenden Architekten sowohl in zeitlichem als auch in ursächlichem Zusammenhang mit dem Emporkommen des Grafen steht.



Politische Mißerfolge hatten die äußere Veranlassung zu Dankelmann's Sturz gegeben. Der dem Kurfürsten peinlichste unter diesen war das Mißlingen der Bestrebungen wegen der Königskrone. Inzwischen war der polnische Thron durch Sobieski's Tod erledigt worden. Durch rasches Handeln, durch seinen Uebertritt zum Katholicismus und die somit erlangte Hilfe Oesterreichs und des Klerus war der benachbarte Kurfürst von Sachsen dem Brandenburger zuvorgekommen. Der glänzende Friedrich August von Sachsen trug die polnische Königskrone. Wilhelm III. von England, auf dessen Mitwirkung am „großen Dessin“ Dankelmann gerechnet hatte, war abgefallen. Hannover hatte die Kurwürde erlangt und war Brandenburg ebenbürtig geworden; es hatte das endende Jahrhundert ein „Avancement“ der Regenten mit sich gebracht; Brandenburg hatte aber noch nicht an ihm Theil genommen.

Friedrich wollte seine Absichten rascher gefördert sehen; sie zu verwirklichen, schien Wartenberg der rechte Mann. Damals entwickelte sich ein ganz eigenthümlicher Kampf zwischen dem preussischen Staate und dem preussischen Hofe, jener mit dem Feldmarschall von Barfuß, dem Minister von Fuchs und dem Grafen Schwerin an der Spitze, dieser unter Wartenberg's Führung; dort die alten Regierungsgrundsätze, das bedächtige, sparsame Wesen, die Anlehnung an Holland, hier die sprungweise Politik der Wagnisse, der großen Pläne, der Zweideutigkeiten, der Hinneigung zu Oesterreich.

Wartenberg führte die Annäherung an Wien durch, welche

zur Erlangung der Krone nothwendig war. Ebenso hatte er durch seine Freundschaft mit dem Grafen Flemming, dem polnisch-sächsischen Minister, den Dresdner Hof für den Plan zu gewinnen gewußt. Gerade gegen Ende des Jahres 1699 wurden die Unterhandlungen besonders lebhaft betrieben, wußte Wartenberg durch diese sich auch hinsichtlich der Finanzen eine überaus einflußreiche Stellung zu schaffen. Dem Könige behagte die Art des heitern und erfindungsreichen Grafen mehr als jene seines Vorgängers in der Gunst. Denn dieser verstand es, den Feldmarschall von Barfuß zur Verminderung des Heeres zu veranlassen, da man ja nun Frieden, wenn auch jenen unseligen von Rijswijck hatte, die alten, auf ihre „solide Meisterschaft in den Affairen“ stolzen Geheimräthe in zweite Stelle zu drängen, den Staat durch den Hof zu regieren, dem Könige also den Anschein zu wahren, als habe er sich von der Bevormundung seiner Rätthe befreit. Das Brandenburg des großen Kurfürsten verwandelte sich in einen Staat nach jenem französischen Muster, welches damals maßgebend in ganz Europa wurde. Das große Wort: „Der Staat, der bin ich“, fand auch in Berlin in dem Sinne Wiederhall, in welchem es in Paris gesprochen worden war.

Nun ordneten sich die Dinge auf ganz anderem Wege. Die persönlichen Reibereien am Hofe, die Gunst des Königs erhielten die Wichtigkeit von Staatshandlungen. Die Frauen begannen ihre Hand in die öffentlichen Angelegenheiten zu mischen. Kurfürst Friedrich's Gemahlin freilich lebte mehr und mehr ihren eigenen Wünschen. Aber die Gräfin Wartenberg verdrängte sie von ihrem Platze, eine Frau niederer Herkunft und Gesinnung, aber rasch im Begreifen der Lage und dreist im Handeln, die stets heiteren Rath wußte, in Zweifelsfällen den Entschluß, bei übler Laune Zerstreungen herbeizubringen. Ja, Friedrich gab sich den Anschein, als sei die Gräfin seine Maitresse, weil er eine solche für den Glanz des Hofes wohl als unerläßlich hielt. Selbst die Königin konnte sich dem in wichtiger Stellung befindlichen Wartenberg'schen Paare nicht entziehen, und empfing endlich, wenn auch mit Widerwillen, die Gräfin an ihrem Hofe, nachdem der Graf ihr in der Regelung ihrer Geldverhältnisse geholfen hatte.

Der Wandel in der Richtung des Staatslebens offenbarte sich alsbald künstlerisch. Die Holländer verschwanden; der Klassicismus und die als pedantisch erscheinende Regel wurden am Hof des Kurfürsten bei Seite geschoben. Grüneberg's Einfluß auf den Schloßbau wurde, wie es scheint, auf Verwaltungsfragen beschränkt, Eosander in den Dienst der Kurfürstin gestellt. Vom Zeughaus dagegen, an welchem Wartenberg's Gegner, Feldmarschall Barfuß, waltete, trat Schlüter zurück: Jean de Bodt, der durchaus klassisch im Pariser Sinne gebildete Architekt, übernahm dessen Amt.

Der barocke Meister erhielt den leitenden Einfluß an einem ganz im Stile des Barock sich entwickelnden Hofe! Schlüter's Thätigkeit am Berliner Schloßbau beginnt. Und damit beginnen auch die künstlerischen Parteien sich zu sammeln: Hier der Klassicismus, die Vertreter des geschulteren Westen, das altbrandenburgische Wesen; dort das Barock, die Vorliebe für den lebensfrohen unbefangeneren Süden, das neue, merkantilistisch verwaltete Königthum.

„Die Baukunst ist jederzeit eine Beschäftigung großer Leute gewesen,“ sagte Coën in seiner Vorrede zu Pöppelmann's Stichen des Dresdner Zwingers 1724.¹²³⁾ Unter allen Beschäftigungen und Aufgaben eines großen Herrn erschien ihm, wie seiner Zeit, die Baukunst eine der edelsten und nützlichsten für das gemeine Wesen. Denn sie fördere die schönen Künste und hebe dadurch den ganzen Staat; sie bringe im gemeinen Wesen das Geld in Umlauf. Niemals sei ein großer Landesherr reicher, als wenn die Unterthanen das Geld in Händen haben. Der Staat sei ein Körper, dessen Haupt und Herr der Fürst, dessen Blut das Geld sei. Der Fürst theile den Gliedern das Geld mit, diese kehren es durch ihren Handel und Wandel um, bis Zölle und Accisen es dem Fürsten zurückbrächten, ohne daß hierdurch ein Glied von dem andern in seiner Nahrung beeinträchtigt werde. Kein Mittel aber bringe das Geld so schnell in Umsatz und in so viele Hände als das Bauen.

Und an anderer Stelle sagt Coën, ein Fürst müsse eine fürstliche Pracht zeigen. Denn der Mensch werde durch das, was in die Sinne fällt, zu Gehorsam und Ehrerbietung bewegt. Verehrungswürdiges Aussehen, Glanz, Hoheit, Majestät sollen sein ganzes Thun be-

gleiten und somit die Liebe, Hochachtung und Glückseligkeit seiner Bürger anzeigen. Denn diese ehren sich in seiner Herrlichkeit.

So lehrte einer der tüchtigsten Männer jener Zeit, der auch am Berliner Hofe geachtet war. Wartenberg machte sich die Lehre in seiner Weise zu nütze. Er ließ die Hintersätze von Loën's Aufgaben des Fürsten verschwinden und führte des Königs Geschäfte vom Standpunkt des Merkantilismus so, daß das „Geld unter die Leute bringen“ zur Hauptsache wurde. Somit hub in Berlin die Bauthätigkeit im Großen an, unter den Fittichen der damals allein giltigen Volkswirtschaftslehre: des Merkantilismus.

Aus diesem Geiste heraus erwuchs der Schloßbau, wie mir scheint, nach einem alten, noch vom Großen Kurfürsten durch italienische Meister festgestellten Plane. Denn es ist meiner, allerdings mehrfach bestrittenen Ansicht nach stilistisch undenkbar, daß Schlüter jene großartige Façade entworfen habe, welche der heutigen Ansicht des Schlosses zu Grunde liegt. Aber der neue Hof mit seinem Prunksinn, mit jener Festlust, welche das Widerspiel unerhörter nationaler Leiden war, konnte unmöglich Behagen an dem trotzigen Ernst eines Palazzo finden, wie dieser ohne die meiner Ansicht nach von Schlüter eingefügten großen Portale gewesen wäre. Das Einordnen gleichwerthiger Theile zu einem in rücksichtsloser Größe alle Sondererscheinungen niederbeugenden Ganzen — dieses Grundwesen italienischer Barockfassaden — wollte sich nicht für den Hof Friedrich's I. schicken. Man brauchte prunkende Schaustücke auch in der Baukunst. Schlüter sollte sie schaffen!

In den Jahren 1698 und 1699 war er als Bildhauer am Schloß thätig, erst im Herbst 1699 wurde er an Stelle des künstlerisch bedeutungslosen Grüneberg leitender Architekt: Er änderte den italienischen Plan ab. Um diese Ansicht von der Entstehung des Schloßplanes zu beweisen, muß ich zunächst auf die Geschichte des Baues zurückgreifen.¹²⁴⁾



Gegen Ende des 17. Jahrhunderts bestand das Schloß noch aus einer Reihe unzusammenhängender Theile. Um den größeren westlichen Hof zogen sich niedrige, für den Hofdienst bestimmte